

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 38 (1912)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Von wejen den Kaisermanövern in der Schweiz  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-444499>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Von wejen den Kaisermañövern in der Schweiz.

Von Ede Schwarzwässling, Sozialist a. D. in Berlin.

Ich möchte eigentlich nur wissen, was nu die schweizerische Sozial- und andere Demokraten jejen der Herkunft, respektivlich Hinkunft S. M. des Kaisers nach den schweizerischen Kaisermañövern immer zu schimpfieren haben und weshalb sie uf meinen allerunterthänigsten angeborenen Landesvater herumreiten, jerade so, als ob er jar kein Jesühle nich hätte!

Ich, als Inhaber vons allgemeine Ehrenzeichen kann so etwas nicht ruhig mit ansehen; denn ein Kaiser is doch, weiz Jott, jewissermañ auch ein Mensch, wenn es auch Leite gibt, die ihn noch über die Sterblichen taxieren. Kann er vielleicht wat davor, daß det Deutsche Reich existiert — wie? Wees Jott nich, ebenst so wenig als wenns eine Musterrepublik geworden wäre wie etwa die Thrigite und er den Tellshut mit Armbrust anstatt der Pickelhaube von Trohvattern selig jeerbt oder mit uf de Welt jebrungen hätte. Schließlich kann er ja auch nicht das Deutschland direkt mang von die Franzosen jezwungen wird, sich der Militaritis zu ergeben, bis sich die Pariser in Folge vons Zweikindersystem auf dat minimste Minimum reduziert haben. Und überhaupt, der Militar-is-nus bleibt eine eiserne Notwendigkeit für uns Deutsche; denn wenn der se nich einig mache, denn würden se in alle Ewigkeit uneins bleiben. Vorlebig schimpfen allerdings noch die Bayern uff de Praizen, de Schwaben uff de Bayern, de Sachsen uff de Schwaben, de Hessen uff de Sachsen und de Praizen uff Alle zusammen. Überhaupt

find wir Deutschen viel zu jutmithige Leute und, wenn der olle Jößhe wat so'n Dichter jewesen war, Recht hat, obendrein noch jroße Lumpen; denn wir sind viel zu bescheiden, und wenn wir nich jedrillt werden, denn tanzen die andern Nationen uns uff die Nase rum. Wenn wir nicht jerieben werden, denn schlafen wir immer politisch ein, drum is et jut wenn einst Schiller so trefflich sagte: — in jährend Drachenjist hast Du die dicke Milch der Denkart mir verwandelt — det heeßt aber nur, wann von Paris oder London aus wieder sone bekannte Faust im Sack zezeigt wird.

Nu wollen wir mal annehmen, die jänzliche deutsche Armee sollte abgeschafft werden und nu frage ic Sie blos, wat soll denn aus die vielen Unteroffiziers werden, die doch sonst dazu da sind, um für die Witzblätter ihre Kasernenhofblüten zu züchten. Wat sollen unsere Käthinnen und Kindermädchen ohne Soldaten ansangen? — wie? Det is ja allens Unsinn; die Sozialdemokraten denken niemals nie nich weiter als ihre Nase riecht. Wat soll denn aus den Kasernen werden? Die müßten ja denn rein als Wohnungen für arme Leute eingerichtet werden und davor zahlen wir doch keine Steuern nich. Also wie jesetzt, es kann niemand ein juter Jenöß sein, wo nich glaubt, daß unser Kaiser der wahre Jesalbe des Herrn ist. Über mit die Meinung haperts bei die Sozis, sonst würden se jewiß Jlažehandschuhe anziehen bevor sie ihn anreisen womit och ic mir bestens empfehle.

## Eine frohe Mähr.

Es rauscht per Telegraph daher  
Heiße, Welch eine frohe Mähr,  
Die wahren Jubelsturm erweckt:  
Nun ist der Südpol auch entdeckt!  
Amundsen und Kollege Scott,  
Zwei Kapitäne äußerst stott,  
Sind die ehrenvollen Helden,  
Von denen wir das Kunststück melden.  
England, Norwegen auch nicht minder,  
Sind stolz geschwelt auf ihre Kinder,  
Glückwünsche schwirren hin und her,  
Von Land zu Land von Meer zu Meer.  
Der Telegraph kommt nicht zum ruh'n,  
Und hat mordsmäßig viel zu tun.  
Amundsen meldet aller Welt,  
Daz er am Südpol aufgestellt,  
Und zwar mit seiner eig'n Hand,  
Die Fahne vom Norwegerland.  
Drauf depeßhier der König plötzlich:  
"Mein Lieber, es wär sehr ergötzlich  
Wenn du Eisberge, Schneegefilde  
Und weitere Südpolgebilde,  
Würd's Haakonpol und Alaudland nennen  
Heiß würd mein Herz vor Dank ent-  
brennen!"

Scott tat bis heute nur bekunden:  
"Den Südpol habe ich gefunden!"  
Doch wer bringt in das Rätsel Licht?  
Der int'ressante Drahtbericht  
Die Unterschrift Amundens trug!  
Daraus wird nun kein Säuli klug.  
Es hüllt sich Wahrheit und Gestunkel  
In ein Polarnacht Zauberdumkel.

Natürlich ist die Welt gespannt,  
Was Scott gesohn, Amundsen fand.  
Wie Volk und Fauna anzuschauen  
In jenen neueröffneten Gauen.  
Und zweitens ist die Welt gespannt  
Zu wissen ob in jenem Land  
Dieselbe Polar-Ente schnattert,  
Die Cook und Pearly hat umflattert,  
Als sie am hohen Nordpol wüllten  
Und den Entdeckungslorbeer teilten.

## Tripolis.

Tripolis du nettes Städtchen  
Ei wie flott ergeht's dir jetzt,  
Seit der holde Tschinggenbruder  
Seinen Fuß in dich gesetzt.  
Cafés, Schenken, Bars und Läden  
Schießen wie die Pilze auf,  
Mais, Salami, Maccaronis,  
Bietet man euch an zum Kauf.  
Und auch lüße Leckereien  
Sind in jedem Laden feil  
herrlich passend zum Chianti,  
Tripolis nun blüht dein Heil!  
Seit die Tschinggen dich besetzten  
Gab man bis zur Stunde aus  
180 Wirtspatente!  
It das nicht ein Ohrenschmaus?  
Auf fünf Tschinggen kommt ein' Schenkhwirt!  
Eine Ehre in der Tat.  
Tripolis die Stadt der Terggen  
Ist heut' ein Kantinenstaat.  
Für den Koran nehmst Araber  
Civilisation in Tausch,  
Saut bei euren Tschinggconfratern  
Einen Bombenaltirauf.

Der Zirkus Jungle in Birmingham  
Der wiederholt vom Applaus:  
Frau Lloyd spricht über die Rechte der Frau  
Vom Löwenkäfig aus.  
Zwei Löwinnen sind noch außer ihr  
Im Käfig drin und ein Leu;  
Es lauschen die Löwinnen andächtig schier,  
Die Sache ist ihnen neu.  
Ihr Löwinnendasein kannte bis nun  
Nur Frauen- und Mutterpflichten,  
Drun hören sie auch mit Wohlgefallen  
Von den Frauen-Rechten berichten.  
Der männliche Leu im Winkel liegt,  
Er unterdrückt ansangs das Gähnen, —  
Doch als Frau Lloyd zu den Kraftstellen  
kommt,  
Da schüttelt er grimmig die Mähnen;  
Und als ihn gar eine der Gattinnen  
Noch höhnisch stupft in die Lende,

## Bern im Föhn.

Der Föhn ist da — der wilde Geißel,  
Er will uns den Frühling bringen;  
Der alte Zwiglogen ächzt und stöhnt,  
Gepeitscht von des Sturmes Schwingen.  
Er dringt in die ältesten Häuser ein  
Und schnüffelt in allen Revieren;  
Und wo er Winternässen find't,  
Beginnt er das Desinfizieren.  
Für's Straßenreinigungsam, da schafft  
Er fleißig und ganz ohne Speren;  
Er trocknet und fegt die Straßen rein,  
Viel reiner als städtische Besen.  
Er peitscht den Regen uns ins Gesicht  
Und rüttelt die Fensterstöde,  
Berzaust den Damen die Federn am Hut  
Und lüpft ihnen nekisch die Röcke.  
Und braust er in lustigem, heftigem Stoß  
Durch die Gassen und durch die Arkaden,  
So greifen sie instinktiv nach dem Hut  
Und zeigen die herzigen Bäden.  
Doch alles das, was der Frühlingsturm  
Fürs Bürgerwohl räckt und schuftet,  
Bezeichnet der Bürger lahonlich bloß  
Mit dem einzigen Worte: "Es lüpft".

## Idylle.

Zur Frauenbewegung.  
Daknurter: Jetzt wird mir die Sache zu bunt,  
Ich mach dem Theater ein Ende.  
Und langsam erhebt sich der Berberlein  
Und streckt die geschmeidigen Glieder,  
Knurrt noch was von Weberlogik dabei  
Und bukt sich zum Sprunge nieder.  
Ein kurzes Gebrüll — ein langer Sprung —  
Doch ad! Der Sprung ist misslungen —  
Es ist mit ihm zu gleicher Zeit  
Die Sufragette gesprungen.  
Sie springt geschickt durch die Käfigtür  
Und blühnoll schleicht sich das Gitter;  
Es rüttelt der Leu die Stäbe voll Wut  
Und knurrt dann verächtlich und bitter:  
"Ein blödes Gesicht, das Menschengeschlecht,  
's ist rein zum Mähnenrausufen,  
Den Wüstenkönig, den sperren sie ein,  
Hyänen — die lassen sie laufen."

Lisebeth.

## Wanderungsgewinn!

'S hat jeder Beruf seine eigene Art  
Zum Ausdruck gar vielgestaltig  
Und wer von der Sache nichts versteht —  
Dem imponiert das gewaltig.

Statistiker auch bedienen sich sein'  
Um das Plus und das Minus zu kennen,  
Doch können dafür sie gelegentlich  
Sich sprachlich gar heftig verrennen!

Bekanntlich hat unsere Zürcher Stadt  
An Menschenfülle zu leiden,  
Darum sie viele Kantone heut'  
Aufs ernstlichste beneiden.

Doch wützen sie nur was der Zuwachs  
bringt.

Nicht immer vom Guten ist's leider,  
Nicht immer harmlose Spengler sind's  
Und Handschuhmacher und Schneider!

Gar oft nistet da ein Samen sich ein,  
Eine ganze Gaunerföhr,  
Und wer der Sache geht auf den Grund  
Dem wird ohne weiteres klar:

Daz wir die Ueberlisteten sind  
(Weitheitigkeit ist wohl gut!)  
Doch für das Land ist es kein Gewinn,  
Wird verborben das heimliche Blut.

Wir sind genötigt durch solches Volk  
Zu vermehren die Polizei,  
Sie nützen nicht unserer Industrie  
Durch Schwindel und Gaunerei!

Wo ein Schweizer schüttelt den Staub vom  
Fuß  
Da kommen zwei Fremde herein  
Das ist wohl eine Vermehrung, doch  
Nicht immer zum Gedeh'n!

Drum klingt es dem Ohr so sonderbar:  
Geht flöten der Schweizerfim,  
So neunt der Statistiker es trotzdem  
Einen — Wanderungsgewinn!